



Vorwort _____ **3****Marsch aus den Institutionen**

Der Marsch aus den Institutionen geht weiter	4
Assistenz auch für Menschen mit Autismus	4
Kleine Anfrage der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: Vorrang ambulanter vor stationärer	
Hilfen für Menschen mit Behinderungen	
und psychischen Erkrankungen	7
Resolution: Die Abschaffung aller stationären	
Behinderteneinrichtungen ist überfällig	11
Völker, Zeiten, Sitten	13
Zielvereinbarung Wohnen jetzt im Internet	15
Lichtblick mit Fragezeichen	15
Kommunalverband Baden-Württemberg:	
ambulant vor stationär	16
Netz von Ansprechpartnern entwickelt sich	17
Heim – geh ein	17
Baustopp für Großeinrichtungen gefordert	19
Alternative zum „Heim“	19
Lieber Daheim als im Heim	20
1,2 Millionen Euro für neues	
Behindertenheim	21
Dietmar Schönherr: Niemals ins Heim!	21
Nicht nur Bürokratismus abbauen sondern	
Mauern einreißen	22
Fideles Altenheim statt Schwarzwaldklinik	22
Wieder ein neues Behindertenheim	
in Frankfurt	23
Zuschuss nach Einspareffekten	23
Mitmachen, Selbstbestimmen	24
Eine Million Euro aus Ausgleichsabgabe	
für Heimbau	25
Nicht im Heim leben	26
Einiges wurde bewegt, vieles muss noch	
bewegt werden	26
Zielvereinbarungen bieten Chancen	27
Protesttag für Leben in der Gemeinde	
nutzen	29
Selbstbestimmt Leben in Wiesbaden	29
Der Einstieg in den Ausstieg beginnt	29
Hüppe beklagt fehlendes Engagement für	
ambulante Angebote	30
Assistenz ist eine Haltung	31
„Bitte keinen Beifall...“	31
Geht nicht gibt's nicht	33
Selbstbestimmtes Leben in	
Villingen-Schwenningen	44
Ausbruch aus der eigenen Unmündigkeit	45
Die Barrieren im Kopf einreißen	45
Programm zum Ausbau des Betreuten	
Wohnens	46

10 Jahre WüSL e.V.	47
Referat von Jürgen Peters	49
„Herr in den eigenen vier Wänden“	49
Baustopp für Behindertenheime gefordert	53
Plädoyer für bedarfsdeckende ambulante	
Hilfen	53
Neue Perspektiven bei Assistenzbedarf	54
39 Prozent im Betreuten Wohnen in Hessen	54
Der Marsch gewinnt an Fahrt	55
Kein Verschiebebahnhof für Behinderte	56
Der Einstieg in den Ausstieg hat begonnen	57
Urteil stärkt Menschenwürde im	
Pflegeheim	58
Freie Wahl des Pflegedienstes	58
Förderer und Spender	
Unterstützende Organisationen und	
Einzelpersonen	59

Von der Menschenwürde

Rundbrief des ZSL Schweiz, Zürich	61
Seelsorger mit Behinderung	62
Uwe Meister und die GVV	67
Die Welt und du	67
Behinderte der ganzen Welt	68

Persönliches Budget

Nutzer Persönlicher Budgets schließen	
sich zusammen	69

Lesetipps

Leinen los ins Leben!	70
Leitfaden für Assistentinnen und Assistenten	
und solche, die es werden wollen	70

Recht

Hilfsmittel von der gesetzlichen	
Krankenversicherung	71
Das Behindertentestament	75
Recht muss Recht bleiben -	
Mitwirkungspflicht	77
„Ewige“ Liste positiver Gerichtsurteile	79
Anwaltsliste	87

In eigener Sache

Wechsel im ForSeA-Vorstand	88
Wir begrüßen als neue Mitglieder	88

Impressum _____ **88**

Aufnahmeantrag	89
Auszüge aus der Satzung	90



*Liebe Mitglieder
liebe Leserinnen und Leser,*

Dabei darf die Dezentralisierung weder Ziel noch Zwischenstation sein, denn selbst eine kleine stationäre Einrichtung mit wenigen Plätzen bleibt eine stationäre – mit allen damit verbundenen strukturellen Zwängen und Einschränkungen. Das einzig richtige Ziel ist der Ausbau ambulanter Hilfen und die Auflösung aller Einrichtungen.

Auch die Wissenschaft befasst sich zunehmend mit dem Thema und kommt immer häufiger zu dem Schluss, dass stationäres „Leben“ überholt und menschenunwürdig ist. Es ist traurig, dass nicht die Forderungen, Bedarfe, die Bedürfnisse und Wünsche derer einzig maßgeblich sind, um deren Leben es geht, nämlich um die Menschen mit Behinderungen. Vielmehr Gewicht scheint es zu haben, wenn Wissenschaftler in (häufig teuer finanzierten Studien) genau diese Selbstverständlichkeiten belegen. Doch weil das so ist, müssen wir die Chance nutzen und immer wieder auf die entsprechenden Ergebnisse der Studien verweisen. Wir dürfen dabei nicht dulden, dass manches Mal die Ergebnisse von Studien und wissenschaftlichen Begleitforschungen ignoriert werden, wenn diese nicht dem politischen Willen entsprechen.

Der „Marsch aus den Institutionen“ hat ebenfalls gezeigt, dass wir überall dort „auftauchen“ und uns einbringen müssen, wo wir nicht erwartet werden, wo über uns geredet und wo über unsere Menschenrechte und -würde bestimmt wird.

Begleiten und unterstützen Sie uns weiterhin auf dem „Marsch aus den Institutionen“ Ihre

wie Sie unschwer am Inhalt dieser Ausgabe sehen können, ist die von der Aktion Mensch geförderte Kampagne „Marsch aus den Institutionen – Reißt die Mauern nieder“ auch in den vergangenen Monaten weiter gegangen. In etlichen Städten fanden Veranstaltungen statt; weitere sind bis Ende August geplant. Deinstitutionalisierung ist zu einem schlagkräftigen Begriff geworden. Wie schlagkräftig sieht man nicht zuletzt daran, dass die Befürworter der Institutionalisierung uns immer ernster nehmen und bei Veranstaltungen entsprechend aufbrausend reagieren. Anstaltsbetreiber befürchten den massenhaften Auszug ihren Einrichtungen, beargwöhnen, dass die Nutzerinnen und Nutzer von Persönlichen Budgets sich als Kundinnen und Kunden die Leistungen dort kaufen, wo sie es wollen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Anstalten malen aus Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, Schreckensbilder von Heerscharen unversorgter, vernachlässigter behinderter Menschen. Kommunale Kostenträger, die die Kosten der ambulanten Hilfen zu finanzieren

haben, zeichnen – wenn nicht den Untergang des Abendlandes, so zumindest den finanziellen Ruin ihrer Stadt bzw. ihres Landkreises – als düsteres Gemälde. Und nicht zuletzt sind es die Eltern, die – oft gar nicht mit böswilligem Hintergrund – fürchten, ihren behinderten Kindern würde der vermeintliche Schutzraum „Heim“ genommen wird. Besonders Letztere gilt es davon zu überzeugen, dass niemand unterversorgt, vereinsamt und isoliert leben muss, wenn ausreichende, unterschiedliche ambulante Versorgungsstrukturen vorhanden sind.

Es tut sich durchaus auch Positives: Immer mehr Menschen, die es nicht mehr ertragen können, wie fremdbestimmt Menschen mit Behinderungen in Anstalten leben müssen, schaffen Wohn- und Lebensformen auch für diejenigen und mit denjenigen, die einen sehr hohen Hilfebedarf haben. Weitsichtige – allerdings noch viel zu wenige – Einrichtungsbetreiber beginnen zu überlegen, wie sie ihre Angebote ändern zu können, um nicht eines Tages vom Fortschritt der Ambulantisierung überrollt zu werden.

Elke Bartz

Vorsitzende



Der Marsch aus den Institutionen geht weiter

Es fand wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen unter dem Dach der Kampagne statt. Leider haben wir nicht von allen Aktivitäten Berichte erhalten, so dass selbst die sehr umfangreiche, nachfolgende Zusammenstellung von Berichten und weiteren Hintergrundinforma-

tionen keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat.

Bis Ende August, dem Ende der von der Aktion Mensch geförderten Kampagne sind noch einige weitere Veranstaltungen geplant, von denen wir selbstverständlich berichten werden.

Assistenz auch für Menschen mit Autismus

Unser Mitglied Rebekka Klein lebt mit Autismus. Sie kann nicht sprechen, sich aber seit einigen Jahren mit Hilfe der Gestützten Kommunikation (fc) äußern. Mit Unterstützung ihrer Eltern und durch ForSeA ist es ihr gelungen, nun eine Assistentin zur Verfügung zu haben. Wie sehr sich Rebekka über die – durch die Assistenz gewonnene Freiheit freut, beweist der nachfolgende, in ihrer persönlichen Sprache verfasste Brief, der uns per E-Mail erreichte:

freude bin sehr über meine „persönliche assistentin“

hurra rufe, goldige heilende hilfe habe nun seit 1. februar 2005. ich bin dazu immens auserkoren. neues geld ich dafür vom amt für soziale leistungen erhalte. ich bin dümmer ohne assistenz. durch margit, meiner assistentin, kann ich enorm viel lernen. diese sagenhaft gute stützerin mich sachte mitten ins leben führt. ich hüllenloses vertrauen zu ihr habe. ich kenne sie schon fast 5 gute jahre als betreuerin. verfrüht war mir gutes fc mit ihr nie möglich. immens verweigerte ich ihr alles fc 2 lange jahre. nun haben wir schon lange die möglichkeit uns mit fc zu verständigen. diese gute frau verweigerte mir nie fc. sie begleitet mich ulkigerweise schon 7 semester zur uni. sie hilft mir immer mich



Rebecca Klein

normal zu benehmen. inneres frühlingsgefühl hochkommt. viele dinge könnte nie ohne assistenz. inneres und äußeres freieres, lustigeres leben durch gute margit habe.

wir haben gierig, hihhi, und mutig, oje, viele dinge miteinander geübt. sie vermittelt mir ein inneres frauenleben. gute freie zeit habe bei ihr, die ich tollerweise selbst einteilen kann. sie läßt mich, donnere nie, frei entscheiden. gerne möchte ihr stumm danke sagen. ich warte auf deutliche fallen im alltag. toll vermittelt sie mir dauerhaft nett die normen. als autistin ist mir vieles zu torenhaft geregelt. warum darf ich nette menschen auf der straße nie begrüßen? seriös schüttle ihnen die hände und sehe ihre erstaunten gesichter. warum soll ich nur still an ihnen vorbei fliegen, ohne meine sympathie gezeigt zu haben?

aha, verfrüht habe diese blödsinnigen sozialen regeln in frage gestellt. warum darf man nichts essen wenn man gast ist, ohne aufgefordert zu werden? darfst mir nie verübeln lieber leser, wenn ich mir nehme, was du offen darbietest! ich

tüftle darüber nach, warum ich nicht in fremden besitz herumstöbern darf. aha, das ist nur zu zu unmöglich! warum darf ich nie fremde post lesen? die blicke darauf sind strafbar. arg gerne lese allerlei post, gutes und schlechtes darin erfahre. das warten mitten in einer menschenschlange finde ich sehr seltsam. wieso soll ich mich hinten anstellen, um die zögernden menschen zu kopieren? ich gehe halt vor. alle wollen dies doch, und verwehren es sich.

immerzu rügt mich meine assistentin. normen müssen halt sein. aber wieso? immerzu goldiges immenses erfahen der regeln geht mir mitten ins herz. ich bin, aha, in der uni unmöglich, wenn ich die komilitonen anfasse. dabei möchte ich offen sein für einen kühnen kontakt. minimom habe so. meine mutter verbietet mir nie sie zu berühren. warum ist das berühren so immens unterschiedlich, hihhi, geregelt? warum darf ich nicht laut lachen, wenn jemand etwas peinliches passiert? bin ich dann unhöflich, wenn ich es nicht ignoriere?

aber es ist doch ehrlicher, seine gefühle zu zeigen. das trauern nur bedingt begreife. verfrüht mir trauern verbot. weinen mich zum lachen animiert. zögern habe nie gelernt. ich bin zu impulsiv im wortlosen wiederholen der gefühle, und harter ulkiger vermeiderei der gefühle. ich tüftle nach, wieso alle menschen diese regeln beherzigen und ich nicht. tanten und onkels mir arg blühendes, trostloses gefühlsleben beibrachten. es ist einfach zu zu undurchschaubar. warum sah ich nie, dass es gute und böse menschen gibt? so könnte ich die unterschiedlichen sozialen regeln besser verstehen.

ein verbrecher verhält sich halt anders als ein guter staatsbürger. adeadeade, starkes, sattes, stolzes normales verhalten, sagten die bösewichte. dankbar bin allen guten menschen, die mir erst jetzt diese normen redlich erklären. ach, ich war halt 14 lange jahre, ohne eine möglichkeit zu kommunizieren, dieser verwirrenden welt ausgesetzt. nun muss ich sozial nachreifen.

adeadeade, unmögliches verhalten.

ach, ich bin sozial und emotional behindert. ich bin aber auch körperlich behindert. ich könnte zwar handeln und reden, aber ich verbiete es mir selbst. dadurch verlor mein körper die fähigkeit, frohe handlungen gezielt auszuführen. meine aufgabe wäre es, den lieben körper in anspruch zu nehmen. auch dabei hilft mir meine assistentin. ich warte aufs lange rasante handeln von mir selbst manchmal zu launenhaft. als autistin bin körperlos. die dissoziation zwischen geist, körper und seele verhindert ein harmonisches zuhause im eigenen körper. arsen ist es für mich, danach zügellos zu streben. die saftige vergangenheit